Neuwerk 8 Hg 1926/27 124

Die geistigen Bewegungen der Gegenwart. – S. 205

Vorbemerkung: Auf der Lauensteiner Tagung der deutschen Buchhändlerakademien sprach am 28. April Eugen Rosenstock im Anschluß an ein Referat von Richard Benz über den Geist der Musik, über die „Geistigen Bewegungen der Gegenwart."

Ich greife das Wort von Richard Benz auf, daß in einer entgötterten und mediatisierten Welt der Strom göttlichen Lebens sich in die Musik hineingezogen habe, daß die Musik in einer Nacht der Auflösung, im 19. Jahrhundert, allein verbindliche Gewalt über die Herzen ausgeübt habe. Aber ich weise das Wort weiter. Aus ihrem Bereich als Kunst drängt eben wegen dieser ihrer übermächtigen Herrschaft die Musik ins Leben zurück. Sie wirft ihr Gewand als Tonkunstübung ab. Das Leben selbst will musikalisch gelebt werden. Dem Jahrhundert der Musik folgt eine Zeit musikalischer Lebensvorstellungen, musikalischen Lebensstils. Rhythmisch wandeln, musikalisch leben, ein symphonischer Gang der Freunde, Gatten, Gruppen wird das Ziel.

Blicken Sie auf eine Tagung wie hier diese. Was ist anders an ihr als vor dem Kriege? Einen Klang soll es geben, einen geistigen Akkord. Nicht sachlich abgetrennte Gegenstände baut jeder Redner auf. Es wird nicht widersprochen; zusammenklingen sollen die Redner. Ein Zauberer wie Keyserling verkündet sogar schon bevor noch die Tagung stattgefunden hat, daß er sein Geisteskonzert erfolgreich dirigieren werde. Noch in dieser Karikatur steckt aber ein echtes Gefühl für die musikalische Forderung.

Und was ist es anders, was uns an einem Gesamtunterricht so mächtig packt, als eben dies, daß ein Kind dem anderen das Wort vom Munde nimmt und weiterspricht und so ein Rhythmus die Stunde beherrscht.

Aber auch die gewissen Zeitabschnitte wollen musikalisch geformt werden. Das gesellschaftliche Leben sucht, wie es in meiner Soziologie heißt, nach seiner Notenschrift. Es will als Konzertstück von uns allen gespielt werden. Deshalb braucht die soziale Erkenntnis nicht Wissenschaft sondern Noten und Instrumentenkunde. Vor allem aber rechnen wir im biographischen Leben des Einzelnen viel mehr als früher nach musikalischem Rhythmus, wo man früher in räumlichen Bildern dachte. Der Beruf, die Ehe, der Krieg, die Revolution, die Freundschaft, das sind nicht mehr Gehäuse wie das eigene Haus, der Klub, die Kaserne, das Gericht, sondern Lebensprozesse, Abläufe, in die wir uns hineinschwingen müssen wie Schwingungen. Die großen Vorbilder für eine solche musikalische Biographie sind Hölderlin und Nietzsche. Und ihr Einfluß überragt alle anderen. Nicht darauf kommt es uns an, wie ein Bild aus Erz in der Toga der festgeprägten Persönlichkeit in den Raum zu starren, sondern rhythmisch zu wandeln im echten Rhythmus unserer Seele. Die Menschen werden heute von musikalischem Sehnen ihrer Vollendung zugetrieben. Sie wollen ausklingen, abklingen und tönen, was in ihnen schläft.

Was ist die Folge dieses Einbruches der Musik ins Leben? Die einzel-

nen Sachen verlieren an Gewicht. Die geistigen Bewegungen werden ihrer bestimmten sachlichen Inhalte entleert. Die Seelen wollen schwingen, wo bisher die Geister sich bewegt haben. Seelische Bewegtheit tritt an die Stelle der großen geistigen Ideenbewegungen. Mit Recht heißt es heute von so bewegten Menschen, daß sie seelisch, das heißt rhythmisch und klanglich „aufgeschlossen" sind. Sie sind bereit, sich zu spannen und zu entspannen. Aber eben deshalb sind sie — im letzten Sinne des Wortes — geistlos. Wer rhythmisch lebt, der kann eine einzelne Idee nicht vergöttern. Das Pathos der geistigen Gehalte fällt heute in sich zusammen. Wir haben heute seelische Bewegtheit und es gibt geistige Inhalte. Aber wir haben keine geistige Bewegung. Geistige Bewegungen können nur soweit ertragen werden, als die Sicherheit besteht, daß die Seele zunächst ihre musikalische Schwingkraft behalten darf.

So ist die Jugendbewegung typisch geistlos. Die reinen Knaben, die vor Langemark fielen, waren es. Der Briefwechsel der Brüder von Rhoden ist eines der edelsten Dokumente reinen Wohlklangs ohne jeden sinnvollen Inhalt.

Der Jugendbewegung in ihrem echten Hauptstrom ist der seelische Wohlklang viel wichtiger als irgend ein Inhalt. Die Idealisten von 1815 bis 1848 haben uns sinnvolle, herrliche Texte gesungen. Die Lieder heute sind Lieder ohne Worte. Der Text ist belanglos oder sogar sinnlos und nicht die Worte begeistern, sondern die Musik beseelt. Trotzdem ist die Jugendbewegung eine seelische Bewegtheit einer ganzen Armee. Aber diese Armee weigert sich, zu irgend einer Ideenträgerin verknetet zu werden. Sie will nicht Skulptur werden am Parthenonfries, sondern musikalischer Chor der Dionysien, der sich verwandeln kann. Die Jugend stutzt und nimmt den Graben nicht, sowie sie sich mit einer bestimmten Sache identifizieren soll. Dann scheint ihr etwas nicht zu stimmen.

Auch von der Arbeiterbewegung darf man sagen, daß sie ohne Geist im Sinne des 19. Jahrhunderts sei, jedoch gerade deshalb eine dem ganzen Volk seelisch gut verständliche Bewegtheit. Die Arbeiterbewegung ist Aufbruch von Menschen. Gerade wo aus der Arbeiterschaft ideologisch erstarrte „geistige Bewegung" gemacht wird, mutet sie uns spießig bürgerlich an. Ihr Lebensgefühl ist musikalisch-revolutionär, je weniger Clichephrasen die Geister ausgedörrt haben.

An der Arbeiterbewegung ist die theoretische Ideenbewegung tot, ihre seelische Bewegtheit hingegen ist als Großmacht der Politik da.

Gegenüber diesem Heraustreten der Menschen in eine rein musikalische Bewegungswelt wehren sich die organisatorischen Mächte der bisherigen geistigen Bewegungen naturgemäß. Sie merken instinktiv, daß sie die Herrschaft über die Seelen verlieren. Die erste Reaktion dagegen ist, die Menschen bei dem Gröbsten zu packen, wenn das Geringe nicht mehr zieht.

Die erste Reaktion also ist der Versuch, Interessenpolitik als geistige Alltagsbewegung zu installieren. Gewerkschaftsbewegung ist heute alles geworden. Scheingeistige Mittel werden dazu in Hülle und Fülle aufgeboten. Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren sind an die Stelle der Bücher getreten, vor allem weil der Geist in die Hände bloßer Klasseninteressenten geraten ist.

Nur die ganz großen geistigen Richtungen haben noch die wirtschaftliche Kraft, sich gegenüber den „Interessenten" ihre eigenen Organe zu erhalten oder aber sie fühlen gerade jetzt gegenüber dem materiellen Sturm den Trieb, sich zentrale Blätter neu zu schaffen. Dem literarisch-philosophischen „Hochland" auf katholischer Seite hat sich das politisch-soziale „Abendland" beigesellt, das in Köln erscheint. Die beiden andern Konfessionen haben sich auch zu repräsentativen Zeitschriften aufgerafft, die Juden geben den „Morgen", eine glänzende Zweimonatsschrift heraus, die Protestanten die allzu sehr das Hochland nachahmende „Zeitwende". Die Einigungsbestrebungen der christlichen Bekenntnisse haben in der „Una Sancta" (Stuttgart, Frommann) eine vortreffliche Vierteljahrsschrift gewonnen.

Hier überall wird zur Sammlung geblasen, um nicht alles im Interessenkampf versumpfen zu lassen.

Der zweite rein naturhafte Fehler auf den Streik der Seelen ist das Ausblicken nach stärkeren äußeren geistigen Reizen. Was die Seele an Aufgeschlossenheit nicht mitbringt für Ideen, das wird wettgemacht durch das exotische, aus fernen Erdteilen geholte Gedankengewand. Der Verleger kann den geistigen Markt noch aufrecht erhalten, wenn er die fremden Welten Amerika und Asien und Afrika vermittelt. Die Europäer langweilen sich und greifen so in die Welt nach neuem Stoff. Ein Roman muß mindestens in Singapore spielen, die Industrie in Amerika sich belernen, die Theologen bei Gandhi und Tagore, die Philosophen und Soziologen bei Konfutse und Laotse, die Künstler und Schauspieler bei den Plastiken und Tanzmasken der Neger. Aber diese sogenannte Kulturvermittlung wird nicht von der geheimsten seelischen Sehnsucht getragen, sondern ist eine Geistesersatzindustrie.

Denn die Sehnsucht der Seelen trennt sich von allen fertigen Kulturgütern. Gewiß, man greift nach Amerikanischem, man sucht Neues, man geht um die Welt herum, (und wenn mans tut, sollte man es nicht mit der langen Weile des Reisephilosophen tun. Aber die Leute, die über Amerika schreiben, schreiben nur aus einer Art Angst, schnell noch alles Ordentliche zu bewältigen. Man kann nicht sagen, daß dies echte geistige Bewegungen sind, wie der Humanismus; denn sie vermögen zwar kurze Zeit den Markt zu beherrschen, aber nicht Menschen im Innersten zu ergreifen. Gerade die Herolde und Posaunenbläser dieser exotischen Einflüsse sind selber merkwürdig unstät und sprunghaft in dem, was sie anpreisen. Man ist bei keinem von ihnen

sicher, wie lange er Buddhist, Feueranbeter, Fordprophet, Goyaentdecker sein wird, gewöhnlich nur bis zur letzten Auflage seines Buches.

Der zweite Reflex des Geistes auf seine Schwächung neben der räumlichen Ausweitung der Horizonte ist ebenfalls ein primitiver Reflex. Die gesamte Literatur wird zweckhafter. Vergleichen Sie Musik- und Bildliteratur von heute und 1900. Ueberall will die Kunst dienen. Das Bild will eine Wand schmücken das Stück von einer Spielschar gespielt werden, das Lied von einer Singgemeinde ausgeprobt sein. Der Künstler sehnt sich nach Aufträgen, die auch inhaltlich ihm aus einer Gruppe zuströmen. Er scheut sich, sein eigener Philosoph, sein eigener Theologe, sein eigener Dichter zu sein — während das vor dem Kriege des Künstlers naiver Universalismus zuerst anders kannte.

Unser ganzes Volk ist ja aus der zweiten und dritten in die vierte Eisenbahnklasse abgewandert. Diese wirtschaftliche Umwälzung hat natürlich zur Folge, daß Architektur und alle Künste umorientiert werden. Ueberhaupt ist in solcher wirtschaftlichen Enge und Bedrängnis der Sinn für den „reinen Geist" fast verloren gegangen. Man argwöhnt bei allem Propaganda und Reklame wie bei der genialen Werbung für das Fordauto durch das Fordbuch. Und so strömt der Geist dorthin ab.

Auf einer geistigen Zusammenbruch und den seelischen Aufbruch, wie wir sie durchleben, kann man bloß reflexhaft reagieren. Man kann ihnen aber auch sich mannhaft entgegenstellen. Den bisher geschilderten bloßen Reflexen will ich daher gegenüberstellen einen solchen großen Versuch, den Einbruch der Unsitte in das Leben zu verhindern und geistige Formen würdevoll zu repräsentieren.

Dieser Versuch leistet auf alle Musik entschlossen und bewußt Verzicht. Er ist bei seinem Beginn Anfang der neunziger Jahre geradezu musikfeindlich. In einer Zeit, in der Sehnsucht der Seelen und zeistige Kultur auseinandertreten, haben wir eine große Erscheinung zu verzeichnen: den Kreis um Stefan George und geistiges Wirken. Der George'sche Kreis und seine Richtung verdient höchste Achtung. Sie sind Schritt für Schritt in jährlich um sich greifenden, erfolgreichen Büchern um den geistigen Kosmos einmal herumgekommen. Sie hat die reinsten und edelsten Gemüter gepackt. Dieses George'sche Zeitgemälde verzichtet ausdrücklich auf die Bewegung. Es ist Musikfeind, es hat sich dem Sichtbaren ergeben. Es will gestalten. Aber weil wir wissen, daß die Zeit der geistigen, idealen Bewegung zu Ende ist, so ist es immer vollendete Form, das Gegenteil von Bewegung. Der Geist sucht sich noch einmal in ganz erzenen Gestalten darzustellen und der Menschheit aufzudrängen, und diese, von George aus gesehene betrunkene Menschheit soll der George'sche Kreis durch das Vorbild strenger Gestaltung erschrecken. Hinweg mit Euch musikalisch aufgeregten Massen! Hier herrscht Reinheit. — Der Georgekreis verzichtet, eine bestimmte geistige Bewegung zu machen, er lebt kein selbstvergessen bewegtes Leben, sondern Darstellung,

Form wird geboten. Die George'sche Richtung herrscht augenblicklich in der höchsten geistigen Schicht in Deutschland (Gundolf rc.). Sie allein zeigt zuchtvolle Haltung. Ihre Anhänger haben eine Gegenwehr gegen die aufgeregte Zeit. Sie herrschen mit Recht über den Büchermarkt, weil sie nur durch die strenge Gestalt herrschen. Sie sind etwas Letztes, eine Verformung, in die sich gerade edle und zarte Naturen am Ende eines geistigen Zeitalters hineinretten. Die geistige Form des Stefan Georgekreises hat in Steiner, Mazdaznan rc. die dazu gehörigen Unterstufen, die man insofern ebenfalls ernst nehmen soll, als auch in ihnen die Kraft einer Lebensgestaltung durchschlägt. Das hat auch Steiner sein Recht gegeben, daß in einem geistlosen, entgeisteten Augenblicke die Anthroposophie sicherlich eine Ersatzreligion vorweisen konnte. Der Atem dieser Geister ist freilich außerordentlich kurz. Es handelt sich nicht um geistige Bewegung, sondern um geistige Formen, um das Ausleben eines Menschenalters. Keine Entwicklung, kein Werden, keine Sehnsucht, wo jeder sofort am Ende ist. Vollendung ist eines der Stichworte dieser Richtungen, die eben alle nicht nach Bewegung und Werden, sondern nach fertiger Gestalt sich ausstrecken, weil sie dem Strudel der Musik nicht verfallen, wollen. Steiners Eurhythmie z. B. ist das unüberbietbare Beispiel einer Vergewaltigung der Unsitte durch den Gedanken, eine grausige Gegenwehr des geistigen, geistwollenden Mannes gegen die Ueberwältigung der Seelen durch etwas, was stärker ist als des einzelnen Wille.

Weil es sich in alledem um Gegenwehren handelt aus Todesangst einzelner Geister und Ideenträger, deshalb gelangt keiner von ihnen mehr zur Herrschaft — wie es das Kennzeichen echter geistiger Bewegungen ist. Sondern dieser Gegenwehren kann es unendlich viele geben.

Und mit dieser Erkenntnis sind wir schon jenseits bloßer Reflexe und Reaktionen ins tiefste Geheimnis des Zeitgeistes eingedrungen.

Es kündigt sich ein polytheistisches Zeitalter an.

In der Poesie und in der Sprache der Jugend hat sich seit Georges Marinim und unter Hölderlins Einfluß die Wortfügung „der Gott" durchgesetzt. Damit ist der Monotheismus preisgegeben, in dem nur von Gott die Rede sein konnte.

Ueberall regiert ein anderer Gott. Der einzige Gott des Theismus und Deismus wird den Philosophen zurückgegeben. Diese tote Idee wird aus dem Leben herausgebannt. Der Mythos kann in jedem Augenblick da sein. Polytheismus ist die natürliche Regung des Zeitalters. Haben wir hinter uns eine Zeit, worin der Geist universal war, so begnügen dem erregten Einzelnen die Teilhaberschaft am Mythos, an ein paar Bildern, ein paar Anklängen. Diese Engigkeit der Geister — weil den Geist des Systems des Universums wir Menschen nicht mehr tragen können, weil wir unsere Armut uns eingestehen — tritt an die Stelle einer allgemeingültigen theoretischen Weltanschauung. Bibliotheken werden nicht gelesen, es gibt keine Allgemeinbildung mehr, es gibt nur Gruppenbildung. Man begnügt sich

mit irgend einem Propheten; dem einen der die Sprache spricht, lebt und spricht der Stamm nach. sprechen nach, die den Kreis magisch bindet. Mythos und Polytheismus gehört zusammen. Durch Mythos grenzen sich die Menschen ab, stammhaft, stammesmäßig. Wir kommen in ein Zeitalter der Stammesbildung. Ich finde mich in Beruf und Geschmack mit meinesgleichen zusammen, ich stoße das übrige ab. Die Jugendbewegung mit Sippen und Stämmen sind geistige Freundschaften, Bindungen durch geistige Gemeinschaft. Damit kann sich nun der Geist nicht zufrieden geben, in dem Augenblick wo man das sieht, daß an sich mit Recht jeder stammesmäßige Bindung sucht, tritt auch der Gegenstoß auf und fragt: was bindet nun diese polytheistische Menschheit eigentlich zusammen. Man sieht es zu deutlich, daß jeder dieser gruppenmäßig angehört, aber auch daß irgend eine Willkür dabei ist. Alle diese Gruppen werden zusammengeführt durch irgend ein Stichwort der Zeit, durch irgend etwas, was die Menschen zusammenführt, ein Interesse, eine Not. Sie gehören alle einem Zeitalter an. Jeder Jahrgang im Volk bekommt seinen Mythos. Die Stämme des Geistes sind eben keine bloßen Schulrichtungen, sondern Sprech- und Lebensweisen.

Alle diese polytheistischen, diese Geisterstämme versuchen ihre Hausliteratur zu erzeugen, alle geben Blättchen heraus. An die Stelle des philosophischen, naturwissenschaftlichen usw. Verlags treten die mythologischen Verlage des Weißen Ritters, des Leuchters, des Matthias Grünewald, des Eckard. Heroen und Mythen leuchten in diesen Grüppchen auf, geben ihrem geistigen Schaffen den Schutzheiligen und sollen diesen Grüppchen im geistigen Leben des Volkes den Platz gewinnen, den bisher die Verlage der großen theoretischen Gebiete eingenommen haben. So zersplitiert die geistige Bewegung in tausend Einzeläußerungen von Seelenkreisen. Auch in dieser Entwicklung des Bücherwesens findet sich also eine Bestätigung unseres geistigen Schicksals.

Gegenüber diesen Gruppenverlagen und Kreisorganen und Bundessprachen fragt der alte Verleger, fragt der Lehrer an einer alten Hochschule: wo bleibt noch die allgemein verbindliche, die gültige Sprache des Geistes und wie kann sie aussehen? Es genügt ja nicht, daß es sie gegeben hat und daß in Büchern und Verlegungen von ihr berichtet wird. Sie muß sich auch jeden Tag erneuern.

Sicherlich, gegenüber den Stämmen des Geistes, gegenüber dem Polytheismus muß es auch in diesem Zeitalter zu einem Vorstoß des Geistes kommen. Nur darf dieser Vorstoß keine bloße Reaktion sein, soll sie das Uebel der Zeitgeister nicht noch vermehren.

Von seiner Beschaffenheit sei noch kurz die Rede. Um die wesentliche Eigenschaft an ihr herauszuheben, wollen wir uns das Charakteristische an allen durch die bloße Not der Zeit gerufenen Bünden und Bundessprachen klar machen: Sie sind alle im tiefsten Sinne des Wortes politische Gemeinschaften. Denn „Politik" läßt sich mit „Zeitgeist" übersetzen. Und

die Stämme werden alle durch einen Zeitgeist, einen Führer oder eine Idee des Tages, zusammengebunden. In diesem Sinne wird heute die ganze Menschheit politisiert. Denn wir müssen uns und wollen uns „zeitgemäß" verhalten. Die ganze Jugend — schon die Not zwingt dazu — ist zweckhaft eingestellt im ebensolchen Uebermaß, wie sie vor dem Kriege unpolitisch war. Und die Gruppen, ohne die heute kein einzelner durchkommt, rühren zu ihren Zwecken alle Trommeln des Geistes. Die Parteien veranstalten Kurse, die Gewerkschaften vertreiben Bücher, die Kirchen veranstalten Freizeiten. Ueberall wird die Zaubertrommel des Geistes zugleich Werbetrommel für einen Interessenten geschlagen. In alle dem offenbart sich das, was wir Stammesgeist nannten. Die Jugend will sich „bündigen", zu deutsch organisieren, das Alter muß es, denn der Einzelne — und sein Geist sind ohnmächtig. Dadurch aber gewinnt die unbedeutendste Handlung gruppenpolitische Bedeutung. Ueberall dort, wo man sich willkürlich seine Stammesgenossen sucht, liegt schon Politik vor. Denn dabei handelt es sich darum, daß man sich selbst den Namen und das Programm auswählt, und nun bindet man sich natürlich einen schönen Namen und ein wohlklingendes Programm vor. Die Gruppen alle greifen zu idealisierten Masken ihrer selbst, die sich das Individuum nie angemaßt hatte. Durch dies geistige Maskenwesen herrscht Willkür unter uns wie in jeder polytheistischen Mythenwelt.

Also muß die Gegenbewegung von diesem Tatbestand einer polytheistischen Mythenwelt ausgehen. Das ist etwas ganz Neues in der Geistesgeschichte. Alle Philosophie z. B. ging von der Gleichheit aller Denkenden und von der Allgemeingültigkeit alles Denkens aus. Die neue Geistesmacht, die wir als Lehre, als die Zeitgeister überlebende Tradition ansprechen können, kann sich das Leben nicht so leicht machen. Sie gesteht sich zunächst ein, daß die Jahrgänge verschiedenen Glaubens sind und verschiedene Sprachen reden in der Gesellschaft. Man darf nicht den Jargon irgend eines Kreises „überhören". Man muß sich in ihm gerade umgekehrt hineinhören. Jedem muß man in seiner Sprache begegnen. So tritt an die Stelle des Philosophen der Ueberlieferer. An die Stelle dessen, der einsam nachdachte und das einsam bedachte, das Unerhörte für alle niederschrieb, tritt der, der gemeinsam mit allen hört und horcht und das Erlauschte, einer für alle beantwortet, klärt, belehrt. Die Lehre fängt nicht mit einem Begriff an, den sie mitten in den leeren Gehirnraum gebieterisch hineinsetzt, sondern sie fängt mit dem ihr gegebenen Mythos und der Stammessprache an, in die hinein sie übersetzt!

Man kann vielleicht sagen, daß sich die Lehre dadurch erweist, daß man in der Sprache dieses Kreises getrost zu sprechen anfängt, aber im Sprechen etwas hinzubringt, was nicht diesem einzelnen Jahrgang bloß angehört. Im Sprechen weitet sich damit die Enge, der bloße Stamm innerhalb der Gesellschaft findet durch Hinzutritt der Lehre den Zugang zu der größeren Einheit des Volkes. Sind wir also heute in einer aufgelösten,

rein gesellschaftlichen Menschheit kein Volles, so können wir es durch Lehre werden. Die Politik, die alles so zerfrißt, daß Polytheismus die Folge ist, kann durch Lehre entgiftet werden, sodaß an die Stelle der Vielgötterei die musikalische Polyphonie vieler Jahrgänge, Klassen, Gruppen und Mythen tritt.

Die neue Lehre kann nicht wie die philosophischen Systeme darauf ausgehen, eine Monotonie der Begriffe durchzusetzen. Aber — und hiermit bin ich wieder am Anfang meiner Ausführungen: sie hat eine musikalische Funktion zu übernehmen. Sie muß die Vielgötterei zur Polyphonie (Vieltönigkeit) abmildern. Jeder dieser Zeitgeister hat seine Zeit, hat seine Sendung für einen Augenblick: George und der Augustinermönch, die Anthroposophen und der Ingenieur, der Künstler und der Philosoph; jeder dieser Stämme des Geistes spricht die Sprache einer bestimmten Weltstunde. Die Lehre hat somit eine Chronometrie, eine Zeitmessung dieser Geister zu entwickeln, wenn sie Volksordnung heraufbeschwören will aus der Kakophonie (Uebeltönigkeit) des Chaos, die heute herrscht. Sie muß die Polyphonie der Menschheit verständlich zu machen suchen, das Ineinander vieler Geschlechter der Menschen, das Miteinander vieler Gezeiten des Geistes. Sie findet in jedem Menschen selbst einen wirklichen Bundesgenossen für ihren Kampf gegen die reine Vielfältelei. Denn jeder Mensch durchlebt mindestens zwei Geisterreiche: den Mythos seiner Jugend und den politischen Raum seines Alters. Jedermann weiß somit um das Geheimnis, volyphon zu leben, um das Rätsel, mit heiler Haut aus dem Jugendreich in den Altersstand hinüberzuwandeln.

Unser „Neuwerk" hat sich immer wieder bemüht, „zwischen den Zeiten", „zwischen den Klassen", „zwischen den Lebensaltern" solche Lehre zu ermitteln. In größerem Maßstab unternimmt dasselbe jetzt die neue Zeitschrift „Kreatur". Sie geht auf ein Vermächtnis von Christian Florens Rang zurück, den auch viele Neuwerkler gekannt haben. Sie wird von einem Protestanten (v. Weizsäcker), einem Katholiken (Josef Wittig) und einem Juden (Martin Buber) herausgegeben und will von der Geschaffenheit und Geschöpflichkeit unserer Menschenwelt Zeugnis ablegen.

Die Götter dieser Zeit muß man wirken lassen. Sie künden von der dionysischen Bewegtheit der Seele, ihrem Verlangen nach Wohlklang. Aber nur in den Menschen erscheint Gott vielfältig. Nicht Gott ist vielfältig, sondern die Zeiten und die Geister der Menschen sind es, die alle um Gottes willen ihren eigenen Rhythmus und die Polyphonie der Gemeinschaft suchen.

Die geistigen Bewegungen der Gegenwart sollte ich schildern. Die Gegenwart nimmt, so haben wir gesehen, gegenüber den Bewegungen des Geistes eine revolutionäre, hoffnungsvolle Haltung ein. Die Seelen haben in der Musik eine göttliche Kraft gefunden, sich der Tyrannei des Geistes zu entwinden. Auf der anderen Seite rüstet sich eine gehorsame,

horchende Lehre dazu, die Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht, die Polyphonie der Zeiten inmitten des Polytheismus, der sich austobt, zur Geltung zu bringen. Die Musik der Seele, die ewige Kraft des Geistes vereint könnten sie gegenüber den bloßen Zeitströmungen leicht siegen!

Eugen Rosenstock.

Dem Wiederauftreten des Mythos in der Kraft der Jugendführer verdankt es der Geist der Lehre, daß er heute sein richtiges Gegenüber vorfindet, daß er als mehraltrig dem einaltrigen Geist gegenüber steht. In den abgelaufenen Jahrhunderten des philosophischen Idealismus hatte diese Lehre einer abstrakten „Geistigkeit" Platz machen müssen, die mit dem Leben und Streben der Geschlechter nichts zu tun zu haben schien. Heute aber kann der Lehrer am Gegenbild des Führers sich ausbilden. Der einaltrigen Führernatur stellt sich die des Lehrers entgegen. Der Lehrer verkörpert nicht den Geist eines Augenblickes der Geschichte. Und deshalb deckt er nicht für seine Mannschaft den Horizont des Geisteshimmels schlechterdings zu, wie der Führer das muß. Der Lehrer deutet an sich selbst vorbei, weist über die eigene Person nach rückwärts und vorwärts weiter.

Der Lehrer spricht nie ganz die Sprache des Tages, die Führersprache einer Generation. Mehraltrig ist er seinem Wesen nach. Mehraltrig ist deshalb seine Sprache. Nie kann er deshalb die hemmungslose Begeisterung entfesseln wie der Führer. Denn immer bleibt er bestenfalls der Uebersetzer des Geistes in die Sprache seiner Zeitgenossen. Nie darf er deshalb ganz die Spur auslöschen, daß er nicht nur im eigenen Namen spricht. Ein wenig mindestens muß durchschimmern, daß er Zeuge mehrerer Alter des Geistes ist. . . Wenn der Lehrer lehrt, so darf vieles an ihm die bestechende Wirkung des Ursprünglichen besitzen und muß es sogar, wenn er gut lehren soll. Nur dem Wichtigsten, Geheimsten, dem Sinn seines Lehrens, muß die Unverrückbarkeit einer Bibelübersetzung anhaften. Denn wozu sollte man sonst lernen, wenn die Lehre nicht über den Tag hinauswiese, über das Menschenalter, über die gerade in Fleisch und Blut einherwandelnde Generation?

Aus „Führer oder Lehrer?" von Eugen Rosenstock, Heft 1 „Die Kreatur."